

Aus dem Inhalt

- // Der elektronische Personalausweis Seite 1
- // IT & Business Messe in Stuttgart Seite 2
- // Projektmanagement mit Scrum Seite 3
- // Wussten Sie schon...? Seite 4
- // Hinter den Kulissen Seite 4

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

haben Sie sich schon einmal mit dem Thema „elektronischer Personalausweis“ beschäftigt? In diesem slashUp erhalten Sie einige Informationen darüber. Außerdem lesen Sie, wie Projektmanagement mit Scrum funktioniert.

Viel Spaß beim Lesen.



Konrad Krafft



// Der elektronische Personalausweis

Ab November 2010 soll in Deutschland der elektronische Personalausweis (ePA) eingeführt werden. Die herkömmlichen Ausweise werden dabei um neue, elektronische Funktionen ergänzt.

Bisher war der Personalausweis hauptsächlich als klassischer Identitätsnachweis für nationalstaatliche, hoheitliche Anwendungen wie z.B. als visueller Ausweis oder als Reisedokument im Einsatz. Der ePA ist vielfältiger einsetzbar. Dafür wird er mit einem intelligenten Mikrochip bestückt. Die Daten, die heute optisch vom Dokument ablesbar sind, werden dann elektronisch gespeichert. Auch das Gesichtsbild wird als biometrisches Merkmal in allen Ausweisen hinterlegt. Auf freiwilliger Basis kann zusätzlich der Fingerabdruck auf dem Ausweis elektronisch gespeichert werden. Außerdem können Ausweisinhaber ein Zertifikat für die qualifizierte elektronische Signatur auf ihrem ePA nutzen. Auch das ist freiwillig.

Ein besonderer Schwerpunkt wird auf den Schutz der persönlichen Daten gelegt: Nur berechtigte Anbieter von Dienstleistungen dürfen die Daten des Ausweises abfragen. Der Ausweisinhaber selbst behält die volle Kontrolle darüber, welche seiner persönlichen Daten an den Anbieter übermittelt werden.

Der Chip des ePA ist kontaktlos. Das bedeutet, der Ausweis muss nicht in ein Prüfgerät gesteckt, sondern lediglich in dessen Nähe gebracht werden um geprüft werden zu können. Diese Prüfung kann automatisiert erfolgen und soll an Flughäfen oder Grenzen eingesetzt werden, um lange Warteschlangen zu verhindern.



Auch Dienste, die bisher nur in der Offline-Welt als „vertrauenswürdig“ galten, können durch den ePA angeboten werden. Ein Beispiel sind postalische Nachsendeanträge. Einige Postanbieter bieten diese Funktion auch heute schon online an. Im Gegensatz zum Postamt wird hier allerdings meist auf einen verbindlichen Identitätsnachweis verzichtet.

Mit dem ePA wird ein solcher Missbrauch unterbunden. Alles in allem schafft der Bürger damit einen engeren Bezug seiner

realen Person zu seiner virtuellen Identität. Geschäftliche Transaktionen im Internet werden dadurch sicherer.

In vielen Ländern gibt es bereits einen mit Mikrochip bestückten Identitätsausweis. Weltweites Vorzeigeprojekt ist der malaysische Identitätsausweis MyKad. Er ist mit mehreren Chip-Anwendungen ausgestattet. Diese machen ihn unter anderem als Bankkarte, Bezahlkarte, Führerschein und als digitale Signatur nutzbar.



In Deutschland wird es den elektronischen Personalausweis zunächst mit drei Anwendungen geben. Sie nennen sich „Reisedokument“, „digitale Signatur“ und „Identitätsnachweis“:

Reisedokument: Kann für Reisen ins Ausland genutzt werden,

sofern das jeweilige Land ihn als Reisepassersatz anerkennt (innerhalb der EU gegeben). Diese Nutzung ist nur für hoheitliche Stellen gedacht. Der Chip speichert als biometrisches Merkmal ein Gesichtsbild. Fingerabdrücke des linken und rechten Zeigefingers können auf freiwilliger Basis ebenfalls hinterlegt werden. Beide Merkmale ermöglichen eine effiziente und sichere Unterstützung der Personenkontrolle, insbesondere zur Bekämpfung von Betrugsversuchen, bei denen verlorene oder gestohlene Dokumente gezielt durch fremde Personen verwendet werden.

Digitale Signatur: Die Ausweisinhaber können, wenn Sie möchten, ein Zertifikat für die qualifizierte elektronische Signatur auf ihrem Personalausweis beantragen. Damit sollen Dienste, die eine eigenhändige Unterschrift erfordern, sicher auf dem elektronischen Weg in Anspruch genommen werden können.

Identitätsnachweis: Der Chip speichert für diese Anwendung Informationen wie Name, Adresse,

Geburtsdatum und Ablaufdatum. Dadurch können Prozesse wie Login, Adressverifikation und Altersnachweis wirtschaftlicher und schneller realisiert werden. Wie bereits erwähnt, dürfen nur berechnete Anbieter von Dienstleistungen die Daten des Ausweises abfragen. Sie benötigen hierfür ein offizielles Berechtigungszertifikat und können auch nur die ePA Daten lesen, welche vom Benutzer explizit freigegeben werden. Bspw. erhält ein Dienst, der ausschließlich verifizieren will, ob der Inhaber ein gewisses Alter über- oder unterschritten hat, nur Zugriff auf die Funktion „Altersverifikation“. Der ePA bietet dadurch neue, benutzerfreundliche Möglichkeiten, bspw. für die Umsetzung des Jugendschutzes an Zigarettenautomaten.

Die neuen Fähigkeiten des Ausweises sind komplett freiwillig. Die Nutzung wird den Ausweisinhabern nicht aufgezwungen, sondern liegt in deren freien Entscheidung. Es wird sicherlich bald Dienste geben, die auf der Nutzung der neuen Sicherheitsmerkmale basieren.

// IT & Business Messe in Stuttgart

Dieses Jahr fand in Stuttgart zum ersten Mal die Messe IT & Business statt.

Vom 6. bis 8. Oktober bot die Fachmesse Informationen zu Softwareangeboten, Infrastruktur und IT-Services, speziell für den Mittelstand. Der Schwerpunkt lag auf Softwarelösungen zur Ressourcenplanung, Automatisierung und Prozessoptimierung. Neben Branchengrößen wie Microsoft und IBM war auch doubleSlash



mit einem Stand vertreten. Wir stellten dort unser brandneues Produkt secureTransfer vor. Es dient dem sicheren, einfachen und Compliance konformen Austausch von Dateien. Neben weiteren Lösungen und Projekten zur Optimierung von Reportingprozessen demonstrierten wir live unser Produkt Project Monitor.

Unser Experte für Reportingprozesse, Jochen Mayer, hielt zudem einen Vortrag zu: „Project

Monitoring – Vereinfachung und Transparenz oder administratives Übel?“. Dieses Thema stieß auf reges Interesse und sorgte für spannende Diskussionen am Messestand.



Projektmanagement mit SCRUM



Durch die stärkere, weltweite Vernetzung von Unternehmen entstehen für das Projektmanagement neue Anforderungen.

Hierbei helfen anerkannte Projektmanagementmethoden wie Prince2, SixSigma oder GPM weiter. Sie stellen den erfolgreichen Projektabschluss durch eine starke Strukturierung in Aussicht. Obwohl ihre Schwerpunkte unterschiedlich sind, verfolgen sie gemeinsame Ziele: klar definierte Rollen, Verantwortlichkeiten und eine festgelegte Verwendung des Projektmanagement-Vokabulars um Mehrdeutigkeiten und Missverständnissen vorzubeugen.



Eine agile Projektmanagement-Methode ist Scrum. Es ist ein Vorgehensmodell, das Mitte der 90er Jahre von Ken Schwaber und Jeff Sutherland entwickelt wurde. Dreh- und Angelpunkt von Scrum ist das Setzen auf eine hohe Eigenmotivation. Das heißt, das Team wird in den Entscheidungsprozess einbezogen, welche Aufgaben in welcher Reihenfolge erledigt

werden sollen. Dabei werden Kundenanforderungen iterativ priorisiert und sukzessive realisiert.

Bei Scrum gibt es drei klar definierte Rollen: den Product Owner, den Scrum Master und das Team.

Der **Product Owner**, in der Regel der Kunde, legt die Gesamt-Ziele für das Team fest, stellt das Budget zur Verfügung und setzt Prioritäten.

Der **Scrum Master** ist sozusagen „Mädchen für alles“. Er schafft die nötigen Rahmenbedingungen für das Team und überwacht die Prozesse zu Entwicklung, Fortschritt und Planung.

Das **Team** ist eine selbstorganisierte Einheit, die für die Erstellung und Qualität des Produktes verantwortlich ist.

Die Scrum-Projekte werden in sog. Sprints (oder Iterationen) eingeteilt. Die Länge eines Sprints beträgt in der Regel 30 Tage. Vor dem Sprint werden die Anforderungen im Product-Backlog vom Product-Owner priorisiert. Das Team schätzt grob den Aufwand. Es wählt dann selbst aus, welche Funktionen es in einem Sprint für umsetzungsfähig hält und verpflichtet sich, diese zu realisieren.

Nun werden die Aufgaben heruntergebrochen und zu kleinen, konkreten Aufgabenpaketen zusammengeschnürt. Diese werden in einer weiteren Liste, dem Sprint-Backlog, schriftlich festgehalten. Die Länge eines Aufgabenpaketes beträgt 8 bis 16 Stunden.

Eine Erweiterung des Sprint-Backlogs während eines laufenden Sprints ist nicht zulässig. Nur was am Ende wirklich fertig ist (getestet und dokumentiert), kann der Product Owner auch abnehmen. Es gibt somit kein „fast fertig“ mehr.

Während eines Sprints trifft sich das Team täglich zu einem 15 minütigen Meeting, dem Daily Scrum. Hier werden von jedem Teammitglied 3 Fragen beantwortet: Bist du gestern mit dem fertig geworden, was Du Dir vorgenommen hast? Welche Aufgaben wirst Du bis zum nächsten Meeting bearbeiten? Gibt es ein Problem, das Dich blockiert?

Am Ende des Sprints präsentiert das Team dem Product Owner im sog. Review-Meeting die Ergebnisse. Dieser entscheidet, ob die Lieferung so abgenommen wird. Änderungswünsche werden im Product-Backlog aufgenommen.

Im Retrospektiv-Meeting wird der vergangene Sprint mit dem Team reflektiert. Was lief gut, was schlecht, was könnte im nächsten Sprint verbessert werden?

Die Scrum Methode schafft viel Transparenz. Sie sorgt dafür, dass man sich nicht hinter den „vermeintlichen“ Fehlern der Anderen verstecken kann. Das kooperative Arbeiten und Entscheiden im Team zeigt, dass gutes Projektmanagement nur dann richtig funktioniert, wenn alle Verantwortung übernehmen.

// Wussten Sie schon...

...was Cloud Computing ist?

Es geht dabei um das Speichern und Bearbeiten von Daten direkt im Netz. Dank immer schnelleren Webverbindungen werden Dateien und Software nicht mehr auf der eigenen Festplatte gespeichert, sondern auf Zentralservern im Internet. So kann man immer und überall auf seine Daten zugreifen - uns umgibt quasi eine digitale Wolke. Außerdem können ganze Programme auf solchen Servern laufen. Sie werden einfach im Browser ausgeführt und nehmen dem eigenen PC viel Rechnerarbeit ab.

Ein Beispiel ist GoogleMaps. Um sich Routen ausgeben zu lassen oder auf Satellitenaufnahmen zoomen zu können, sind aufwendige Rechenoperationen nötig. Diese laufen auf Servern von Google ab. Sämtliche Arbeit macht also eine fremde Hardware – die Berechnungen laufen in der „Wolke“ ab. Ein weiteres Beispiel ist secureTransfer von doubleSlash. Mit secureTransfer erhalten Unternehmen eine innovative Software zum sicheren Datenaustausch. Mitarbeiter können sensible Daten sicher intern oder mit ihren Geschäftspartnern austauschen. <http://securetransfer.eu>



// Hinter den Kulissen

Christian Schmid ist seit Mitte 2008 als Business Consultant bei doubleSlash tätig.

Zuvor hat er Betriebswirtschaftslehre an der HFWU Nürtingen-Geislingen studiert. Sein Studium fokussierte er auf Automobilwirtschaft und E-Business. Sowohl sein Praxissemester als auch seine Diplomarbeit drehten sich um Vertriebs- und Marketing-Themen im Automotive Bereich. Heute verbindet er bei doubleSlash sein Know-How im Automobilmarketing mit seiner IT-Affinität. Er unterstützt Projektteams und Kunden aus fachlicher Sicht und kümmert sich um das Marketing bei doubleSlash.



Christian Schmid
Business Consultant

1. Was muss man sich unter Automobilmarketing vorstellen?

Im Prinzip eine Branchenfokussierung der Marketing-Aufgaben. Dabei werden natürlich die Kernaufgaben des Marketings verfolgt, es gilt Produkt-, Preis-, Distributions- und Kommunikationspolitik bestmöglich aufeinander abzustimmen. Im Automotive Bereich gibt es dabei einige Besonderheiten. Es wird beispielsweise auf Markenwerte, Vertriebssysteme und Handelsorganisationen sehr viel Wert gelegt. Die Gestaltungsmöglichkeiten im Vertrieb und Handel werden dabei stark durch die gesetzliche Rahmenbedingungen der Gruppenfreistellungsverordnung (GVO) 1400/2002 geprägt.

2. Wie passt ein solcher Hintergrund zu einem IT-Dienstleister?

Einige doubleSlash-Kunden stammen aus dem Automotive-Bereich. Für einen unserer Key Kunden, die BMW Group, sind wir mehrheitlich im Vertriebs- und Marketing-Ressort tätig. Um die bestmögliche Lösung für den Kunden zu finden, ist sowohl fachliches als auch IT Know-How notwendig. Es gilt, einen Mehrwert zur reinen IT-Expertise zu bieten. Kunden können davon nur profitieren.

3. Wo befinden sich die Synergien aus Automobilmarketing- und IT Know-How?

Die größten Synergien lassen sich im Kundendialog aufzeigen. Selbst sehr spezielle Anforderungen und Problemstellungen können schnell nachvollzogen werden. Dies ist besonders bei Beratungs- und Konzeptionsleistungen oder im Projektmanagement sehr hilfreich. Im hochwertigen Arbeitsergebnis werden die genutzten Synergien dann sichtbar.

Impressum: doubleSlash Net-Business GmbH, Otto-Lilienthal-Str. 2, 88046 Friedrichshafen, Telefon: +49 7541/70078-0, Fax: +49 7541/70078-111; Internet: doubleSlash.de, blog.doubleSlash.de
Amtsgericht Ulm HRB 631718. Wir freuen uns über Kritik und Anregungen unter info@doubleSlash.de.

Copyright 2009 by doubleSlash Net-Business GmbH, Friedrichshafen